

## **Sprache als Kulturvermittlerin – das Beispiel Arabisch**

Lale Behzadi und Peter Konerding

Gegenwärtig lässt sich eine gestiegene Nachfrage bezüglich Hintergrundinformationen über den arabischen Raum konstatieren. Diese ist nicht selten mit dem Wunsch verbunden, die als sehr divergent empfundene arabische Kultur kennenzulernen. In den entsprechenden Veranstaltungen hoffen Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber hinaus oft auch auf eine bessere sprachliche Verständigung mit Menschen arabischer Herkunft. Die eingenommene Perspektive ist überwiegend von der durchaus wohlmeinenden Grundannahme geleitet, dass Kenntnisse über den sprachlichen und kulturellen Hintergrund des jeweiligen Gegenübers zu einem generell besseren Verständnis, erleichterter Alltagskommunikation, weniger Missverständnissen und besserer Integration führten. Gerade auch vor dem Hintergrund einer globalisierten Welt und einer sich wandelnden Gesellschaft rückt dieser Aspekt des wissenschaftlichen Transfers zunehmend in den Vordergrund, da Menschen arabischer Herkunft in Zukunft häufiger einen Platz in der deutschen Gesellschaft werden finden müssen.

Die Bamberger Arabistik reagiert auf diese Bedarfslage: Im Sommersemester 2016 bot sie erstmalig eine Fortbildungsveranstaltung für Lehrer und Lehrerinnen sowie Lehramtsstudierende im Rahmen des Bamberger Zentrums für Lehrerbildung an. Diese theoretische Einführung in die arabische Sprache diente der Vorstellung der komplexen kulturellen Gemengelage, in die sich jeder begibt, der sich der arabischen Sprache nähert. Zu Beginn desselben Jahres organisierten Studierende der Arabistik unter Anleitung der hiesigen Professur einen länderkundlichen Workshop zum Thema Syrien, an dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffentlicher Einrichtungen teilnahmen, die aufgrund

ihrer Tätigkeit häufig mit geflüchteten Menschen aus Syrien und anderen arabischen Ländern zusammenkommen.

Angesichts dieser Ausgangslage stellt sich die Frage, ob und wie sich die Arabistik mit ihren sprachlichen und kulturbezogenen Kompetenzen im weitesten Sinne an der Lehrerbildung beteiligen kann. Aus Sicht der Arabistik spricht *qua natura* viel für die Einführung eines Wahlpflichtfachs Arabisch an allgemeinbildenden Schulen. Dafür gibt es gute und zahlreiche Gründe, wie z. B. die Tatsache, dass für das Arabische als einzige der sechs offiziellen Amtssprachen der Vereinten Nationen kein einziges Qualifizierungsangebot für Lehrkräfte im gesamten deutschsprachigen Raum existiert. Dabei handelt es sich nicht nur um die Herkunftssprache vieler Menschen mit Migrationshintergrund; vielmehr fungiert Arabisch in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen auch als wichtiges Kommunikationsmittel von großer geostrategischer Bedeutung.

Selbstverständlich ist das vorrangige Ziel dieses Plädoyers für ein Wahlpflichtfach Arabisch keineswegs, das Curriculum für Lehramtsstudierende oder Schülerinnen und Schüler noch weiter auszudehnen oder in einen Wettstreit über den Fächerkanon zu treten. Es soll jedoch vermieden werden, dass die Arabistik in schulbezogener Hinsicht ausschließlich als Beschafferin von fehlenden Informationen über das als »anders« und »fremd« Wahrgenommene herangezogen wird, sei es in Form von Personen oder Phänomenen. Sie kann viele Kompetenzen anbieten, die zu einer Profilierung der Lehrerbildung im Kontext gegenwärtiger Herausforderungen beitragen würden. Im Folgenden soll daher gezeigt werden, dass die Arabistik (und dies gilt grundsätzlich auch für die anderen Disziplinen des orientalistischen Fächerspektrums) Angebote zur Reflexion über vermeintlich klare Kulturkonzepte bietet. Sie trägt dazu bei, ein Problembewusstsein zu schaffen dafür, dass die Kategorien »Eigen« und »Fremd« sehr variabel und kontextbezogen sind. Die Beschäftigung mit diesem »Fremden« stellt vor allem gängige Denkstrukturen und Erklärungsmuster erheblich in Frage. Obwohl dies der Praxis in anderen Geisteswissenschaften und Fremdsprachenphilologien ähnelt und dort ebenso erprobt wird, können die Besonderheiten der Arabistik-Fachgeschichte vorhandene Perspektiven erweitern und bereichern.

In vorliegendem Beitrag wird zunächst skizziert, wie sich die Sprachausbildung für Arabisch an den verschiedenen deutschen Uni-

versitäten im Rahmen der orientkundlichen Tradition entwickelt hat. In einem zweiten Schritt wird die Verbindung von Sprache und Kultur thematisiert. Dabei geht es u. a. darum, welche Länder, welche Sprachen bzw. Sprechergruppen durch die arabische Sprache repräsentiert werden, welche Bruchstellen sich zwischen diesen gesellschaftlichen Gruppen abzeichnen und welche Rückschlüsse der Sprachgebrauch auf die Machtverhältnisse zulässt. Auf diesen theoretischen Überlegungen aufbauend werden konkrete Bamberger Erfahrungen in der durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderten Hochschulpartnerschaft mit der Universität Oran 1 – Ahmed Ben Bella im AraF-Bereich<sup>1</sup> beschrieben. Der letzte Abschnitt schließlich greift das Thema der kulturellen Bildung im Fremdsprachenunterricht aus arabistischer Sicht auf und bietet Anregungen und Überlegungen für weiterführende Diskussionen.

## 1 Arabistik: fachliche Vergewisserungen

Die Arabistik als eigenständige akademische Disziplin ist ein recht junges Phänomen in der deutschsprachigen Universitätslandschaft. In arabischen Ländern ist sie selbstverständlich ein großes Fach, vergleichbar der hiesigen Germanistik. Dies resultiert u. a. daraus, dass die Arabistik in diesen Breitengraden stark in der Lehrerbildung wirkt und ganz selbstverständlich Sprachausbildung und kulturelle Bildung zusammendenkt.

In Europa galt die wissenschaftliche Beschäftigung mit arabischer Sprache und Kultur lange Zeit als Hilfswissenschaft, die jedoch eine außerordentlich wichtige fundamentale Rolle spielte: Als unabdingbarer erster Schritt bei der Erforschung des sogenannten Orients galt nämlich das Verstehen und Beschreiben der arabischen Sprache. Diese Impulse gingen im deutschsprachigen Raum zunächst von theologischen Fakultäten aus, wo sich Gelehrte für den Koran interessierten.

Der Theologe Johann David Michaelis bspw. bot im Jahr 1748 an der Universität Göttingen neben Veranstaltungen zum Alten Testament eine Einführung in die arabische Sprache und ein Seminar über den Koran an. Das wissenschaftliche Interesse für den »Orient« in Europa, nicht zuletzt durch eine französische Übertragung der Geschichten von

---

<sup>1</sup> Arabisch als Fremdsprache.

1001 Nacht zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch Antoine Galland noch einmal angefacht, führte schließlich nach und nach zur Etablierung der Orientalistik. Dieses hybride Gebilde schloss Koranstudien ebenso ein wie das Studium von Sanskrit oder die Beschäftigung mit mongolischem Brauchtum. Die 1845 gegründete *Deutsche Morgenländische Gesellschaft*, gewissermaßen der Dachverband der Orientalistik, umfasst auch bis zum heutigen Tag fast alles, was sich südlich und östlich von Europa befindet, und zwar in Geschichte und Gegenwart.

Bereits in dieser riesigen Klammer, die Methoden, Epochen, Regionen, Sprachen, Religionen und Kulturen unter dem Oberbegriff »Orientalistik« vereint, wird eine Form des Orientalismus sichtbar, die am prominentesten von dem palästinensisch-amerikanischen Literaturwissenschaftler Edward Said in seinem 1978 erschienen Werk »Orientalism« kritisiert wurde. Seine darin formulierte Hauptkritik lässt sich so zusammenfassen: Der Kolonialismus habe Herrschaftswissen produziert und auch Herrschaftswissenschaft, welche mit Dichotomien zum Nachteil der beschriebenen Gesellschaften und mit Exotismus arbeite und dadurch den sogenannten Orient immer wieder aufs Neue reproduziere.<sup>2</sup> Der Begriff der Orientalistik ist nicht verschwunden, wird aber kritisch reflektiert und hat oft differenziertere Fächerbezeichnungen Platz gemacht wie z. B. der Islamwissenschaft, die sich vor allem der Religion des Islams und den vom Islam geprägten kulturellen Praktiken widmet.

Mit dieser problematischen Fachgeschichte müssen sich sowohl Lehrende als auch Studierende immer wieder auseinandersetzen; Wissenschaftsgeschichte ist deshalb integraler Bestandteil des Studiums und wirft von Beginn an Fragen auf nach Deutungshoheit, nach Hierarchien des Wissens, nach der eigenen Position im Wissenschaftsgefüge und nach der Definitionsmacht, wenn es um die Beschreibung und Analyse kultureller Phänomene geht.

Eine akademische Fächerlandschaft vor Ort spiegelt geographische Nähe und Distanz wider, aber auch die ökonomische Bedeutung einer Region, historische Verflechtungen oder eine bestimmte politische

---

<sup>2</sup> Sids These wird gerade auch im Zusammenhang mit Forschungen zur zeitgenössischen arabischen Literatur immer wieder neu diskutiert. So spielt auch die Repräsentation des Westens in der arabischen Kultur eine große Rolle, vgl. Wielandt (1980); El-Enany (2006). Einige Autoren sprechen in Spiegelung der prominenten These Sids auch von »occidentalism«, vgl. Eid (2015).

Agenda. Die Beschäftigung mit arabischer Sprache, Literatur und Kultur war lange Zeit fest mit der Islamwissenschaft verbunden, und so überrascht es nicht, dass nur an wenigen Standorten in Deutschland eigenständige Professuren und Lehrstühle für Arabistik existieren.

Während in Deutschland wohl niemand auf die Idee käme, die Latinistik automatisch mit der Kirchengeschichte zu verknüpfen, gilt für die Arabistik meistens, dass sie in Personalunion mit der Islamwissenschaft besetzt wird. Die Arabistik als akademische Disziplin ist nicht fest definiert. Sie wird überwiegend als Sprach- und Literaturwissenschaft praktiziert, folgt aber je nach Person sehr unterschiedlichen methodischen Zugängen und ist in gewisser Weise auch für die Geschichte der arabischen Welt zuständig. Dies liegt einerseits daran, dass dieser Bereich nicht nur aus der Perspektive der Islamwissenschaft beleuchtet werden sollte und auch nicht wird, und andererseits am Facettenreichtum des vormodernen arabischen Schrifttums, welches nur unzureichend gewürdigt würde, beschränkte man sich auf religionsgeschichtliche oder literaturwissenschaftliche Zugänge. So kommt es, dass die Arabistik neben der methodischen Vielfalt und neben einer historischen Zeitspanne von 1400 Jahren theoretisch einen geographischen Raum abdecken müsste, der von der Westküste Nordafrikas bis ins heutige Afghanistan reicht, von der heutigen Südtürkei bis zum indischen Subkontinent und nach Somalia. Das ist weder in der Forschung noch in der Lehre in umfassender Weise zu leisten; eine notwendige Spezialisierung muss diese historische und geographische Dimension dennoch berücksichtigen.

Wie kommt nun diese große Menge an verschiedenen Wissensfeldern zustande? Vereinfacht gesagt liegt dies daran, dass ein Bewohner der Stadt Mekka auf der Arabischen Halbinsel aus dem Stamme der Quraiš um das Jahr 610 mit göttlichen Offenbarungen an die Öffentlichkeit trat, die ihm durch den Erzengel Gabriel überbracht worden seien. Er sei berufen, als Prophet Muḥammad seinen Zeitgenossen die Religion des Islam zu verkünden. Diese Offenbarungen erfolgten in arabischer Sprache und wurden ca. 20 Jahre nach Muḥammads Tod auf Anweisung des Kalifen ʿUṯmān (644–656) gesammelt und kanonisiert; diese kanonisierte Sammlung, der Koran, existiert ohne wesentliche Veränderungen bis heute.

Mit der neuen Religion gingen massive Expansionsbestrebungen einher, die auf der östlichen Seite ein geschwächtes Sassanidenreich

und auf der westlichen Seite ein im Niedergang befindliches Byzanz dem neuen islamischen Herrschaftsgebiet einverleibten. Die *lingua franca* dieses neuen Reiches wurde das Arabische, das zwei starke Empfehlungen auf seiner Seite hatte: den Koran und die reiche altarabische Poesie, deren Spuren ebenfalls Eingang in den Koran gefunden hatten.

Der Koran sowie die überlieferten Verssammlungen und Geschichten geben Zeugnis davon, dass die vorislamischen arabischen Stämme auf der arabischen Halbinsel eine sprachaffine Kultur pflegten und der gebundenen Sprache sowie der Sprachfertigkeit ganz allgemein höchsten Respekt zollten. Der Koran galt seinen Zeitgenossen und gilt den Gläubigen bis heute vor allem als ein sprachliches Wunder, das durch seine Unnachahmlichkeit gekennzeichnet sei. Im Koran wird als wichtiger Beweis für diese sprachliche Unübertrefflichkeit angeführt, dass selbst die doch so sprachbegabten Landsleute Muhammads, ja sogar die von Natur aus mit Sprachfertigkeit ausgestatteten Beduinen und selbst die Dschinnen<sup>3</sup> dem Sprachwunder des Korans nichts entgegenzusetzen hatten. So heißt es in Sure 52, Vers 34: »Sie sollen doch eine Verkündigung gleicher Art bringen, wenn sie die Wahrheit sagen.« Oder in Sure 17, Vers 88: »Wenn die Menschen und Dschinnen sich darauf einigen sollten, etwas, das diesem Koran ähnelt, beizubringen, werden sie nichts Ähnliches beibringen, selbst wenn sie einander hülften.«<sup>4</sup> Mehrmals wird im Koran betont, dass die Verse in arabischer Sprache offenbart worden seien (z. B. Sure 43, Verse 2 und 3).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die Beschäftigung mit der arabischen Sprache bereits im 8. und 9. nachchristlichen Jahrhundert ein Hauptthema arabischer Wissenschaften war und auch viele Neumuslime, deren Muttersprache nicht das Arabische war, in ihren Bann zog. Darüber hinaus wird auch verständlich, welchen Stellenwert diese Sprache für die Identitätsfindung der sich neu herausbildenden Gesellschaft hatte, und wie Sprachpraxis und Reflexion über Sprache zur Inklusion und Exklusion beitrugen, zum Vehikel des sozialen Aufstiegs wurden und bis in höchste Herrschaftskreise als Königsdisziplin galten.

---

<sup>3</sup> In der islamischen Tradition übersinnliche und unsichtbare Wesen.

<sup>4</sup> Vgl. Übersetzungen: Paret (1979); Nagel (1991). Zum Sprachwunder des Koran vgl. auch Kermani (1999).

## 2 Arabistische Sprachausbildung

Da das Interesse der Orientalistik in ihren Anfängen vor allem der islamischen Religion galt, wurde in der Sprachausbildung Wert darauf gelegt, die Grammatik der arabischen Hochsprache zu vermitteln, um den Koran und andere vormoderne Schlüsseltexte des Islams zu verstehen. Dabei orientierte man sich an den alten arabischen Grammatikern, die bereits im 8. und 9. Jahrhundert ein Regelwerk niedergeschrieben hatten, das in weiten Teilen bis heute Gültigkeit hat. Den Sprachvarietäten des Arabischen sowie den Besonderheiten des gesprochenen Arabisch schenkte man hingegen kaum Aufmerksamkeit außerhalb der linguistisch ausgerichteten Semitistik. Auch wurde an deutschen Universitäten das Erlernen des Arabischen bis weit in das 20. Jahrhundert hinein nicht mit praktischem Sprachgebrauch verbunden. Wie im Latein- oder Griechischunterricht auch, konzentrierte man sich im Wesentlichen auf das philologisch akkurate Übersetzen vormoderner Werke. Aktive Sprachkenntnisse erwarben Orientalisten in der Regel nur während längerer Aufenthalte in einem arabischsprachigen Land und das auch nur dann, wenn sie tatsächlich an persönlichem und intellektuellem Austausch mit der arabischsprachigen Bevölkerung interessiert waren.

In der ehemaligen DDR sah dies teilweise anders aus und Arabisch wurde besonders an der Universität Leipzig als moderne und lebendige Fremdsprache gelehrt. Dabei stand u. a. die sprachliche Ausbildung zukünftiger Diplomaten im Vordergrund, was nicht zuletzt daran lag, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der arabischen Länder während der Zeit des »Kalten Krieges« mehr oder weniger zum Unterstützerlager des Ostblocks zählte und militärisch und ökonomisch mit der Sowjetunion verbunden war.

Abgesehen von der sogenannten Leipziger Schule erfuhr der Arabischunterricht an deutschen Universitäten erst in den 1990er Jahren einen grundlegenden Wandel, der bis heute andauert und nicht unumstritten ist: Im Rahmen der beschränkten Möglichkeiten versuchen viele Institute, der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache in der Ausbildung gleichermaßen gerecht zu werden und die oft als unüberbrückbar empfundenen Gräben zwischen diesen Sprachebenen zu überwinden. Die Diglossie wird nicht nur als Problem wahrgenommen, sondern als

ein kulturelles Phänomen, mit dem man sich auch in der Sprachausbildung produktiv auseinandersetzen kann (siehe auch Punkt 3).<sup>5</sup>

Bis in die frühesten zugänglichen Quellen lässt sich zurückverfolgen, dass es auf der Arabischen Halbinsel eine Unterscheidung zwischen einer Standardsprache<sup>6</sup> und der gesprochenen Sprache gab bzw. dass verschiedenen lokalen Varietäten eine sich nach und nach herausbildende Hochsprache gegenüberstand. Dies ist kein Alleinstellungsmerkmal des Arabischen; allerdings sind die Kontinuitäten der Diglossie im Arabischen bemerkenswert.

Studierende des Arabischen als Fremdsprache machen die Erfahrung, dass die Sprache, welche sie zunächst an der Universität lernen (die arabische Hochsprache oder Standardsprache), nur selten von arabischen Muttersprachlern in ihrem Alltag gesprochen wird. Sie haben oft den Eindruck, der von Generation zu Generation weitergegeben wird, dass diese Hochsprache kaum praktische Relevanz habe; das Bedürfnis wächst, sich auch mündlich gut verständigen zu können. Gleichzeitig wird es als schwierig bis unmöglich empfunden, in den wenigen Jahren an der Universität sowohl die Standardsprache als auch einen der zahlreichen arabischen Dialekte auf einem Niveau zu beherrschen, das eine angemessene Kommunikation erlaubt. Und selbst wenn man einen Dialekt kennengelernt hat, so gibt es doch noch zahlreiche andere, deren Sprecher sich untereinander oft nicht verstehen: An dieser Stelle kommt dann wieder die Hochsprache ins Spiel und wird ergänzt um eine durch die panarabische Unterhaltungskultur weit verbreitete Form von interdialektaler Kommunikation. Letztere beruht auf Kommunikationsstrategien, die viele Muttersprachler zwar intuitiv beherrschen, die jedoch im Araf<sup>7</sup>-Bereich bislang so gut wie keine Rolle spielen.

Viele Universitäten, u. a. auch die Universität Bamberg, haben auf diese Situation reagiert und bemühen sich, die verschiedenen Sprachniveaus zu berücksichtigen und sowohl die schriftlichen Standards als

---

<sup>5</sup> Hinrich Biesterfeldt (1989, 284–287). Diglossie bezeichnet üblicherweise das Phänomen, dass innerhalb einer Sprachgemeinschaft zwei Sprachvarietäten mit funktionalen Unterschieden verwendet werden. Häufig wird dabei zwischen Hochsprache und Umgangssprache, zwischen Standardsprache und Dialekt oder auch zwischen Schriftsprache und gesprochener Sprache unterschieden.

<sup>6</sup> Z. B. in der Poesie.

<sup>7</sup> Arabisch als Fremdsprache.

auch gesprochene Varietäten zu vermitteln. Jedoch sind die Universitäten mit einer ähnlichen Fragestellung wie die Schulen konfrontiert: Welches Ziel hat die Ausbildung, und welche Wege führen zu diesem Ziel? Über viele Jahre wurde fast ausschließlich für den akademischen Markt ausgebildet, für die Forschung und gelegentlich auch für Politik und Wirtschaft. Die Zusammensetzung der Studierenden hat sich ebenso gewandelt, wie sich der Anwendungsbereich für das Arabische erweitert hat. Bis auf wenige Ausnahmen hat zumindest im deutschsprachigen Raum die akademische Arabisch-Sprachdidaktik mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten.

Die Auseinandersetzung darüber, wie Studierende Arabisch lernen sollen und für welchen Bereich die Universitäten sich zuständig fühlen, hält ungebrochen an. Dies stellt kein Problem dar, solange es immer wieder konstruktive Vorschläge gibt und ein Bewusstsein dafür existiert, woraus sich bestimmte Präferenzen und Zielstellungen ableiten. Was aber deutlich wird, ist Folgendes: Sobald man sich entschließt, Arabisch zu studieren, befindet man sich inmitten einer Vielzahl von Debatten und Diskursen, die teilweise viele Jahrhunderte zurückreichen und bis in die Gegenwart hinein immer wieder durch neue politische Konstellationen Nahrung erhalten. Wer das Glück hat, eine Zeitlang in einem arabischen Land leben und studieren zu dürfen, erfährt unmittelbar, wie vielschichtig und mitunter schwierig sich die Situation auch für arabische Muttersprachler darstellt. Einfache Fragen wie die nach der »eigentlichen« Muttersprache können lange Gespräche über Identität, Mehrsprachigkeit und politische Präferenzen nach sich ziehen.

Die Beantwortung der Frage, welche Sprachvarietät man als Nicht-Muttersprachler lernen sollte, hängt deshalb auch von der Zielsetzung ab. Andererseits suggeriert der Entscheidungsdruck bzw. das oft wiederholte »Entweder-Oder« eine Homogenität in der Sprachanwendung, die in der Realität nirgends existiert, weder in der arabischsprachigen Welt noch anderswo. Arabischlernende erfahren, dass in einem arabischen Land eine Vielzahl von Sprachebenen bespielt wird: die Schriftsprache für die offizielle, berufliche oder private Korrespondenz; ein Sprachgemisch auf schriftlichen, aber inoffiziellen Kanälen wie z. B. den sozialen Netzwerken; ein mündliches Hocharabisch für formale Anlässe, für religiöse Zeremonien, aber auch im Umgang mit Sprechern anderer arabischer Dialekte und anderer Sprachen; die Umgangssprache im Alltag; eine dialektale Umgangssprache mit Familie und Freun-

den sowie unzählige Abstufungen. Dazu kommt ein passives Verständnis, welches weit mehr Schattierungen umfasst als der aktive Sprachgebrauch. Statt von Diglossie müsste man also eher von Polyglossie sprechen.

Die arabische Sprache war immer wieder die Bühne, auf der gesellschaftliche Aushandlungsprozesse stattgefunden haben. Das betrifft die Kanonisierung des Korantextes ebenso wie die Diskussionen über das Verhältnis von Poesie und Prosa, die im 20. Jahrhundert nicht minder erhitzt geführt wurden als eintausend Jahre zuvor. Die Reformbestrebungen des 19. Jahrhunderts in verschiedenen arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches fanden nicht nur auf den Feldern der Religion und Politik statt, sondern betrafen auch den Umgang mit der arabischen Sprache. Das Bedürfnis, die Sprache an moderne Erfordernisse anzupassen<sup>8</sup>, dabei aber gleichzeitig die reiche Tradition nicht über Bord zu werfen, spiegelt kulturelle Anpassungsprozesse und Konflikte wider, die bis heute andauern. Ein weiteres Beispiel: Die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnene poetische Bewegung der »freien Dichtung«<sup>9</sup> gewann im Laufe der folgenden Jahrzehnte an Dynamik und Bedeutung und wurde jenseits poetologischer Debatten über die Beibehaltung oder das Verwerfen jahrtausendealter Metren und Reimschemata zu einem intellektuellen Ringen um den richtigen Umgang mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, an dem sich auch viele Menschen außerhalb akademischer Zirkel beteiligten. Im Folgenden wird ein Projekt vorgestellt, das sich dieser Problematik mit einem sprachpraktischen Programm widmet.

### 3 Sprachlicher und kultureller Austausch mittels Hochschulkooperation

#### 3.1 Kulturdialog initiieren

Das Projekt »Arabisch als Fremdsprache im algerischen Kontext – اللغة العربية للناطقين بغيرها في السياق الجزائري« ist ein durch den DAAD gefördertes Projekt im Rahmen der Förderlinie »Hochschuldialog mit der islamischen Welt«. Deren wichtigstes Programmziel stellt der sogenannte Kulturdialog dar, der vor allem dem interkulturellen Austausch zwi-

<sup>8</sup> Besonders im Bereich der Lexik.

<sup>9</sup> Arabisch: «الشعر الحر».

schen Studierenden aus Deutschland und aus einem islamisch geprägten Land dienen soll. Bei den Partnerinstitutionen des Projekts handelt es sich einerseits um die mit über 50 Dozentinnen und Dozenten und über 2000 Studierenden sehr große Abteilung für Arabistik der Universität Oran 1 – Ahmed Ben Bella in Algerien und andererseits um die Professur für Arabistik an der Universität Bamberg, ein sogenanntes »kleines Fach« mit einer Professorin und einer halben Mitarbeiterstelle.

Im Wesentlichen soll sich diese deutsch-algerische Hochschulpartnerschaft in zweierlei Hinsicht auswirken: Zum einen sollen Erfahrungen gesammelt und Strukturen aufgebaut werden, die auch langfristig dafür sorgen, Studierenden des Instituts für Orientalistik in Bamberg eine nachhaltige arabische Sprachpraxis zu vermitteln. So sollen die im Rahmen des Projekts erarbeiteten Konzepte und Praktiken den Studierenden ein kulturelles und sprachliches Umfeld erschließen, das es erlaubt, die arabische Sprache sowohl während eines Auslandsaufenthaltes in Oran als auch während ihres Studiums in Bamberg als ein Hauptkommunikationsmittel des universitären Alltags kennenzulernen.

Zum anderen bietet das Projekt den algerischen Partnern Impulse und Möglichkeiten, die noch sehr junge akademische Disziplin »Arabisch als Fremdsprache« in ihre universitären Strukturen zu implementieren. Zwar gibt es an der Universität Oran vereinzelte Arabischkurse für Ausländer, jedoch bestehen bis heute weder ein koordiniertes Programm für den strukturierten Fremd- bzw. Zweitsprachenerwerb für Lernende des Arabischen noch ein Qualifizierungsangebot für angehende Arabischlehrkräfte. Ein solches Programm stellt nicht nur mit Blick auf deutsche, andere europäische oder amerikanische Studierende, die durch die so verbesserte Lehre profitieren würden, ein Desiderat dar, sondern dürfte auch in der arabischen Welt selbst sowie in islamisch geprägten Staaten wie Malaysia oder der Türkei auf großes Interesse stoßen.

Die Arabistik der Universität Oran 1 – Ahmed Ben Bella betrachtet es deshalb als Chance, durch den Austausch mit Bamberg profillbildend tätig zu werden und perspektivisch über den Studierendenaustausch auch die bisher vernachlässigte arabische Forschung auf diesem Feld voranzutreiben. Mit der Profilierung im Bereich »Arabisch als Fremdsprache« bietet sie ihren Studierenden – durchaus vergleichbar mit den an deutschen Universitäten noch jungen Fächern »Deutsch als Fremdsprache« oder »Interkulturelle Germanistik« – eine wichtige Möglich-

keit der Weiterqualifizierung und der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Darüber hinaus kann die Universität selbst mit diesem zu entwickelnden Alleinstellungsmerkmal vor dem Hintergrund des sich auch in der arabischen Welt verschärfenden Wettbewerbs der Hochschulen eine Disziplin fördern und damit ein Fach stärken, das einen wachsenden Bedarf befriedigen muss. Der theoretische Grundansatz fußt dabei auf dem vom amerikanischen Soziolinguisten Dell Hymes vertretenen Konzept von Sprache als Ressource:

»The place of language in the life of the community would be understood as more than a matter of sounds, spellings, grammatical categories and constructions. It would be properly understood as involving varieties and modalities, styles and genres, ways of using language as a resource.«<sup>10</sup>

Gerade für das Unterrichten der arabischen Sprache, deren heutiger Gebrauch einerseits ein geostrategisch bedeutsames Bindeglied aller arabischen Staaten darstellt, deren historische Tiefe und geographische Verbreitung jedoch andererseits eine große und kaum zu überblickende dialektale Varianz – oder gar Zersplitterung – bedingen, ist ein solcher Ansatz vielversprechend: Lösen sich Lernende und Lehrende von der Vorstellung einer einzigen Sprachvarietät, deren finale Beherrschung mündlich wie schriftlich eine reibungslose und von Missverständnissen freie Kommunikation in sämtlichen grundsätzlich arabophonen Gesellschaften ermöglichte, schaffen sie einen dem Lernprozess dienlichen, gedanklichen »Freiraum« für die neu gewonnene fremdsprachliche Ressource und deren tatsächlichen Nutzen. Die dadurch entstehende Lernmotivation ist gerade im Hinblick auf die für deutsche Muttersprachlerinnen und -sprachler als »distant« zu betrachtende Fremdsprache Arabisch nicht unerheblich.

Die Maßnahmen im Zuge des Dialogprojekts sollen auf dieser Grundlage in Bamberg zu einer Anpassung der sprachpraktischen Ausbildung an die tatsächlichen Bedürfnisse der Studierenden führen und in Oran die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arabistik stärker als bisher in ein immer internationaleres Wissenschaftsumfeld integrieren und damit entscheidend die Lehre verbessern. Langfristig wird so die Einführung fachspezifischer Studiengänge für AraF-Lehrkräfte in Algerien begünstigt.

---

<sup>10</sup> Hymes (1996, 70).

### 3.2 Bisherige und zukünftige Maßnahmen

Bisher haben zwei Workshops im Rahmen des Projekts stattgefunden, wobei der erste im April 2016 in Bamberg und der zweite in Oran im Oktober desselben Jahres abgehalten wurden. Die im Zentrum stehende studentische Aktivität war dabei die Erstellung eines interaktiven arabischen Stadtplans für die beiden gastgebenden Städte, der zukünftigen Austauschstudierenden und -promovierenden eine Stütze zu Beginn ihres Auslandsaufenthalts sein kann. Auf diesen Stadtplänen können von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erstellte Informationen und Hinweise zu verschiedenen, das studentische Leben oder die Kultur des Gastlandes betreffenden Themengebieten abgerufen werden.<sup>11</sup>

Da das Programm der Workshops auf der intensiven Zusammenarbeit der algerischen und deutschen Studierenden in Kleingruppen basierte, fand ein intensiver kultureller und sprachlicher Austausch statt, der sowohl von dem einenden Ziel im Rahmen der Aufgabenstellung als auch von persönlichem Kontakt geprägt war. Auch boten die Themenwahl und die insbesondere für algerische Verhältnisse hohe Eigenverantwortlichkeit der Studierenden einen guten Rahmen für den interkulturellen Dialog. So besuchte bspw. die Studierendengruppe, die in Oran das Thema »Studentisches Wohnen« bearbeitete, das Wohnzimmer einer algerischen Kommilitonin. Die für das gleiche Thema in Bamberg zuständige Gruppe hingegen besichtigte eine Wohngemeinschaft. Bei diesen Aktivitäten setzten sich die Studierenden unweigerlich und intensiv mit den Lebenswelten ihrer ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen auseinander. Da nur das Oberthema, nicht aber die Ausführung vorgegeben worden war, bestimmten die Interessen der einzelnen Gruppenmitglieder die konkrete Ausgestaltung. Impulse für die genannten Aktivitäten und Besuche gingen stets von den Studierenden selbst aus.

Besonders erfreulich an der Hochschulkooperation ist, dass die algerischen Studierenden zusammen mit ihren Professorinnen und Professoren das Zukunftsfeld »Arabisch als Fremdsprache« als berufliche Chance wahrgenommen haben und in Oran mittelfristig Forschungsarbeiten und -projekte bezüglich des Themas zu erwarten sind. Die Sensibilisierung der algerischen Projektpartnerinnen und -partner für das im

---

<sup>11</sup> Beide interaktive Stadtpläne sind auf der Homepage der Bamberger Arabistik einsehbar: <https://www.uni-bamberg.de/arabistik/aktivitaeten/> [08.12.2017].

Entstehen begriffene neue Fach hat sich bereits in einigen studentischen Abschlussarbeiten niedergeschlagen und wird sich voraussichtlich bereits in diesem Jahr durch die Förderung des Aufenthaltes einer/-s algerischen Promovierenden an der Universität Bamberg konkretisieren und verstetigen. Das entsprechende Promotionsvorhaben ist innerhalb des Bereichs »Arabisch als Fremdsprache« angesiedelt und die/der Promovierende wird sich aktiv in die Lehre der Bamberger Arabistik einbringen.

### **3.3 Kulturelle Differenz als bildende Herausforderung**

Der im Rahmen der Hochschulkooperation wahrgenommene Unterschied zwischen der Lebenswirklichkeit deutscher Studierender und den Lebensumständen ihrer algerischen Kommilitoninnen und Kommilitonen ist u. a. darauf zurückzuführen, dass sich die Demokratische Volksrepublik Algerien durch den Reichtum an natürlichen Ressourcen wesentlich weniger als ihre Nachbarländer Tunesien und Marokko für Globalisierungsprozesse insgesamt und den Tourismus im Besonderen öffnen musste. Algerische Studierende haben somit nicht nur selbst viel weniger Auslandserfahrung als ihre deutschen Altersgenossinnen und -genossen, sondern ihnen ist auch der Umgang mit Menschen anderer Herkunft in ihrer eigenen Heimat tendenziell weniger geläufig. Dabei unterscheiden sich ihre sozioökonomische Lage, der Stellenwert der Religion und auch die Geschlechterrollen gravierend von den Verhältnissen, in denen junge Erwachsene in Deutschland leben. Die Rolle der deutschen Studierenden wiederum wird in Algerien dadurch verkompliziert, dass sie sich als »Bittsteller« wahrnehmen: Sie beherrschen die Landessprache (noch) nicht, müssen nach Erklärungen fragen und haben anders, als viele von ihnen es z. B. aus Zusammenhängen der Migrationsarbeit gewohnt sind, nicht den Status einer Helferin oder eines Helfers. Auch haben die algerischen Studierenden kein genuines Interesse an Deutschland oder an deutscher Kultur, da sie Arabistik und nicht etwa eine Fremdsprachenphilologie studieren und die meisten von ihnen später als Arabischlehrerinnen und -lehrer in Algerien tätig sein wollen. Die Auseinandersetzung mit diesen Gegebenheiten sensibilisiert die deutschen Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer für Kommunikationssituationen, auf die der Arabischunterricht in Deutschland Studierende der Orientwissenschaften bislang nur partiell vorbereitet hat.

### 3.4 Erweiterung sprachlicher Kompetenz

Die am Hochschulprojekt beteiligten algerischen Projektpartnerinnen und -partner sind selbst (angehende) Arabistinnen und Arabisten und stehen der arabischen Sprache und Kultur als dem Hauptgegenstand ihres Studiums grundsätzlich positiv gegenüber.<sup>12</sup> Der Vorteil für die deutschen Studierenden liegt darin, mit überdurchschnittlich sprachkundigen Arabischsprachigen zu kommunizieren, die sich im selben Lebensabschnitt befinden.

Gleichzeitig ist diese »Zuneigung« der angehenden Arabistinnen und Arabisten zu ihrer eigenen Disziplin in Algerien alles andere als selbstverständlich, da einerseits gerade unter den Eliten des Landes die ehemalige Kolonialsprache Französisch nach wie vor wesentlich die Kommunikation in diversen Lebensbereichen bestimmt und andererseits die mangelnde Bildung breiter Bevölkerungsschichten verantwortlich für deren nur eingeschränkte Verhandlungssicherheit bei der Verwendung der arabischen Standardsprache ist. Zwischen diesen beiden gesellschaftlichen Extremen einer fremdsprachlichen Elite einerseits und einer die Standardsprache im Alltag nicht verwendenden, ausschließlich mundartlich kommunizierenden Bevölkerungsschicht andererseits müssen sich letztlich alle Arabischlernenden positionieren. Da diese soziolinguistische Asymmetrie in Algerien besonders sichtbar ist, bereiten derartige Erfahrungen vor Ort deutsche Studierende gut auf ähnliche Situationen in anderen arabophonen Gesellschaften oder mit aus diesen Gesellschaften nach Deutschland migrierten Menschen vor.

Dabei lernen sie, die beschriebene »Ressource« Arabisch unabhängig von in Deutschland gängigen Vorstellungen von Landes- oder Nationalsprachen auch in einem Umfeld gewinnbringend und ohne Motivationsverlust einzusetzen, in dem die verfassungsrechtlich verankerte Nationalsprache nicht annähernd einen europäischen Nationalsprachen vergleichbaren Status besitzt, aber dennoch ein unverzichtbarer Teil der heutigen Kommunikation darstellt. Insbesondere für zukünftige Tätigkeiten im Bereich von Forschung und Lehre, aber auch im Journalismus oder der internationalen Wirtschaftszusammenarbeit ist ein derart geschulter Zugang zur arabischen Sprache und ihrem Gebrauch in einer

---

<sup>12</sup> Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausnahmslos fortgeschrittene Studierende sind, haben sie ihre Studienmotivation bereits erfolgreich unter Beweis gestellt.

Gesellschaft wie Algerien eine nicht zu unterschätzende interkulturelle Kompetenz.

#### **4 Kulturelle Bildung im Sprachunterricht**

Dass mit dem Erlernen einer Sprache auch die Bekanntschaft mit anderen Kulturen verbunden ist, könnte eine Binsenweisheit sein. Sprache, so denkt man, vermittelt immer auch Kultur, ist Ausdruck bestimmter Sitten, Gebräuche und Vorstellungswelten, ist der Schlüssel zur Kulturgeschichte und zu Menschen, die ihre Kultur in dieser Sprache praktizieren. Jeder halbwegs anspruchsvolle Fremdsprachenunterricht – ob in der Schule, in der Volkshochschule oder an der Universität – nimmt gegenwärtig Bezug auf regionale und kulturelle Eigenheiten, die sich anhand der Sprache zeigen lassen. Begrüßungsformeln, Anreden, Personennamen oder Sprichwörter, etymologische Ableitungen u. v. m., wodurch sich diese Eigenheiten exemplifizieren lassen, sind fester Bestandteil der gängigen Curricula. Fremdsprachenunterricht wird überwiegend als Weg zum Verständnis anderer Kulturen aufgefasst und nicht ausschließlich als Erwerb abstrakter Codes zwecks effizienter Kommunikation.

Womit Arabischlernende allerdings unweigerlich konfrontiert werden, ist die Tatsache, dass Kulturvermittlung keine unvoreingenommene ist und auch nicht sein kann. Sprachvermittlung kann durchaus mit bestimmten Verdikten und Festlegungen einhergehen, die unter Umständen sensible Punkte berühren: Identitätsfragen ebenso wie kontrovers diskutierte historische Zuschreibungen oder aktuelle politische Entscheidungen. Am Beispiel des Arabischen kann man Phänomene und Entwicklungen beobachten, die sich bei genauerer Betrachtung – mal stärker, mal schwächer ausgeprägt – in vielen Sprachen und Kulturen der Welt finden lassen und auf universelle Themen des menschlichen Miteinanders verweisen: Durch die Vorgabe bestimmter Sprachnormen wird Macht ausgeübt. Wo Normen und Vereinheitlichung einerseits durchaus zur besseren Verständigung und Vereinfachung der Kommunikation beitragen können, sind sie andererseits immer auch Ausdruck einer hierarchischen Anordnung von Sprachebenen, die wiederum mit bestimmten Wertungen einhergeht. Bezeichnungen wie Hochsprache und Umgangssprache oder auch der strukturlinguistisch nicht zu lösende Streit darum, wo die Grenze zwischen (vermeintlicher)

Sprache und (vermeintlichem) Dialekt verläuft, zeigen, dass allein die Sprachwahl in hochkomplexe Bereiche wie gesellschaftliche Teilhabe und Gruppenidentität führt.

Von derartigen Prozessen bleiben die Themen Bildung und Erziehung nicht unberührt: Wie man am Beispiel Algerien gut sehen kann, ist es von immenser Bedeutung, in welcher Sprache Schulbildung bzw. höhere Bildung an Universitäten vermittelt wird. Dabei geht es immer auch um Distinktion, um Elitenbildung und Ausschlussverfahren sowie um die Diskussion, inwieweit der Staat oder andere mit Macht ausgestattete Institutionen oder Personen sprachliche und auch kulturelle Standards setzen dürfen oder sollten. Denn es ist überhaupt nicht klar, was unter »arabischer Kultur« zu verstehen ist. Eine durchaus existierende puristische Suche nach echtem oder Ur-Arabertum (und vor allem der Wunsch nach einer Rückkehr zu diesem) führt nicht weit, sobald auch nur eine Spur historischen Bewusstseins (und historischer Bildung) vorhanden ist. Gleiches gilt für die arabische Sprache, die – obwohl in ihrer strukturellen Kontinuität einzigartig – viele andere Einflüsse aus »Ost« und »West« aufgenommen hat, wie schon früheste Entlehnungen aus dem Persischen und Griechischen im klassischen arabischen Schrifttum belegen.

In der Vergangenheit hat es mehrmals Versuche gegeben, eine sogenannte arabische Sprach- und Kulturnation zu proklamieren, u. a. mit einem übergreifenden Staatsgebiet<sup>13</sup> oder aber mit gemeinsamen politischen Institutionen, die arabische Interessen vertreten sollten, wie z. B. die nach dem zweiten Weltkrieg gegründete Arabische Liga. Dabei zeigte sich wenig überraschend, dass die Interessen der arabischen Länder außerordentlich verschieden sind, dass sie politisch nicht an einem Strang ziehen und auch in Bezug auf Sprachpolitik, kulturelles Erbe oder Bildungsprogramme sehr unterschiedliche Vorstellungen haben und jeweils andere Ziele verfolgen.

Von all diesen Diskursen bleibt die Arabistik in nichtarabischen Ländern selbstverständlich nicht unberührt. Die Beschäftigung mit der arabischen Sprache führt nicht zuletzt vor Augen, dass bereits Begrifflichkeiten Tatsachen schaffen, Krisen auslösen oder Verbindendes stif-

---

<sup>13</sup> So z. B. in Verhandlungen mit den Westmächten während des ersten Weltkriegs oder am Ende der 1950er Jahre durch eine Staatenunion von Ägypten und Syrien.

ten können, und dass die Sprache ganz entscheidend das prägt, was wir »Kultur« zu nennen pflegen.

Auf Arabisch heißt Kultur im Sinne eines gestaltenden menschlichen Tätigseins *taqāfa*; die zugrunde liegende Wurzel repräsentiert das Bedeutungsfeld: *finden, treffen; klug und geschickt sein; etwas berichtigen/begradigen; bilden, unterrichten und erziehen*. In diesem Sinne will die Arabistik weiterhin ein bewegliches und diskussionsfreudiges Fach sein und sich mit hoffentlich vielen Fragen und auch einigen Antworten in eine Kooperation von Geisteswissenschaften im Kontext der Lehrerinnen und Lehrerbildung einbringen.

## Literatur

- Hinrich Biesterfeldt, Hans (1989): Arabisch. In: Handbuch Fremdsprachenunterricht, hg. v. Karl-Richard Bausch; Herbert Christ; Werner Hüllen; Hans-Jürgen Krumm, 284–287. Tübingen: Francke.
- El-Enany, Rasheed (2006): Arab Representations of the Occident. East-West encounters in Arabic fiction. London: Routledge.
- Hymes, Dell (1996): Ethnography, Linguistics, Narrative Inequality. Toward an Understanding of Voice. London: Taylor & Francis.
- Kermani, Navid (1999): Gott ist schön: das ästhetische Erleben des Koran. München: Beck.
- Mohamed, Eid (2015): Arab Occidentalism. London: I.B. Tauris.
- Nagel, Tilman (1991): Der Koran. Einführung, Texte, Erläuterungen. München: Beck.
- Paret, Rudi (1979): Der Koran, Graz: Verl. für Sammler.
- Said, Edward (1978): Orientalism. London: Routledge & Kegan Paul.
- Universität Bamberg – Lehrstuhl für Arabistik: <https://www.uni-bamberg.de/arabistik/aktivitaeten/> [08.12.2017].
- Wielandt, Rotraud (1980): Das Bild der Europäer in der modernen arabischen Erzähl- und Theaterliteratur. Wiesbaden: in Kommission bei Franz Steiner Verlag.